

Neue Grabungen in Baden : Aquae Helveticae 1973

Autor(en): **Hartmann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1973)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-275068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Grabungen in Baden – Aquae Helveticae 1973

Von Martin Hartmann

«Beim Bau eines Ökonomiegebäudes an der Römerstraße stieß man 1871 auf die Ruinen zweier aneinander stoßender Häuser, in deren zwei Brandschuttschichten wertvolle Bronzefunde gehoben werden konnten, u. a. das Apotropaion und die zwei bekannten römischen Schnellwagen. Leider wurden die Ruinen nicht weiter untersucht». Diese Zeilen entnehmen wir den Notizen von Ing. A. Matter, die er sich im Laufe der Jahre zur römischen Geschichte Badens gemacht hat (Abb. 1). Dank dem Verständnis des damaligen Grundbesitzers, Herrn Borsinger, Gastwirt zur «Blume», konnten schon 1871 beim Bau der Scheune Grabungen durchgeführt werden, die zum von A. Matter erwähnten Erfolg führten¹⁾. Auf Grund der Fundbeschreibung war hier mit den Resten einer reichen Villa zu rechnen. Dies bezeugen auch Funde, die etwa ein Jahrzehnt später gemacht werden konnten²⁾. Leider waren von diesen Grabungen in keiner Publikation Pläne zu finden. Glücklicherweise konnte uns Frau Dr. M. Kuhn-Borsinger aus dem Nachlaß ihres Großvaters einen sehr schematischen Plan zur Verfügung stellen. Dieser Plan und die Beschreibung F. Kellers dienten uns als Grundlage für unsere Untersuchung, die wir in der Zeit vom 15. August bis zum 22. November durchführten. Die Arbeiten wurden vom Verfasser in Zusammenarbeit mit O. Lüdin und J. Weiss organisiert. Der Bauherrschaft (Frau Dr. M. Kuhn-Borsinger) und dem Architekten (Herrn W. Wettstein) sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen gedankt. Ein besonderer Dank gilt der Ortsbürgergemeinde Baden, die sich in großzügiger Weise an den Kosten beteiligt hat.

Leider erwiesen sich die Fundumstände als äußerst ungünstig. Im südlichen Teil des Grundstückes trafen wir unter der Humusdecke nur noch auf die Fundamentlagen einzelner Mauerzüge, die direkt auf dem gewachsenen Boden saßen. Von den zugehörigen Schichten fehlte jede Spur. Im nördlichen Grabungsabschnitt waren die Kulturhorizonte durch den Bau des Ökonomiegebäudes und die damit verbundene Ausgrabung von 1871 weitgehend zerstört (Abb. 2). Dennoch gelang es uns, Teile des Grundrisses eines Gebäudes freizulegen, das mehrfache Umbauten erlebt haben mußte (vgl. Beilage 1). Der von F. Keller geschilderte Reichtum dieser Privat-Villa konnte zwar in keiner Weise bestätigt werden³⁾, doch ergaben sich einige wichtige Details, die in der Folge näher beschrieben werden sollen.

Unmittelbar südlich des ehemaligen Ökonomiegebäudes legten wir einen Keller frei (Beilage 1, A), der in mehrfacher Hinsicht interessant war. 1871 schon einmal teilweise ausgegraben – in ihm fand man damals die Schnellwagen und andere Bronzeobjekte⁴⁾ – konnte dieser Raum damals nicht richtig erklärt werden. Wie unserem Plan zu entnehmen ist, wurde der Keller schon in römischer Zeit umgebaut, indem der nördliche Eingang zugemauert und eine Treppe von Westen her in den

¹⁾ F. Keller, ASA 1872, 309 ff. und 338.

²⁾ H. Blümner, ASA 1882, 266.

³⁾ Vgl. Anmerkung 1.

⁴⁾ ASA 1872, 311.

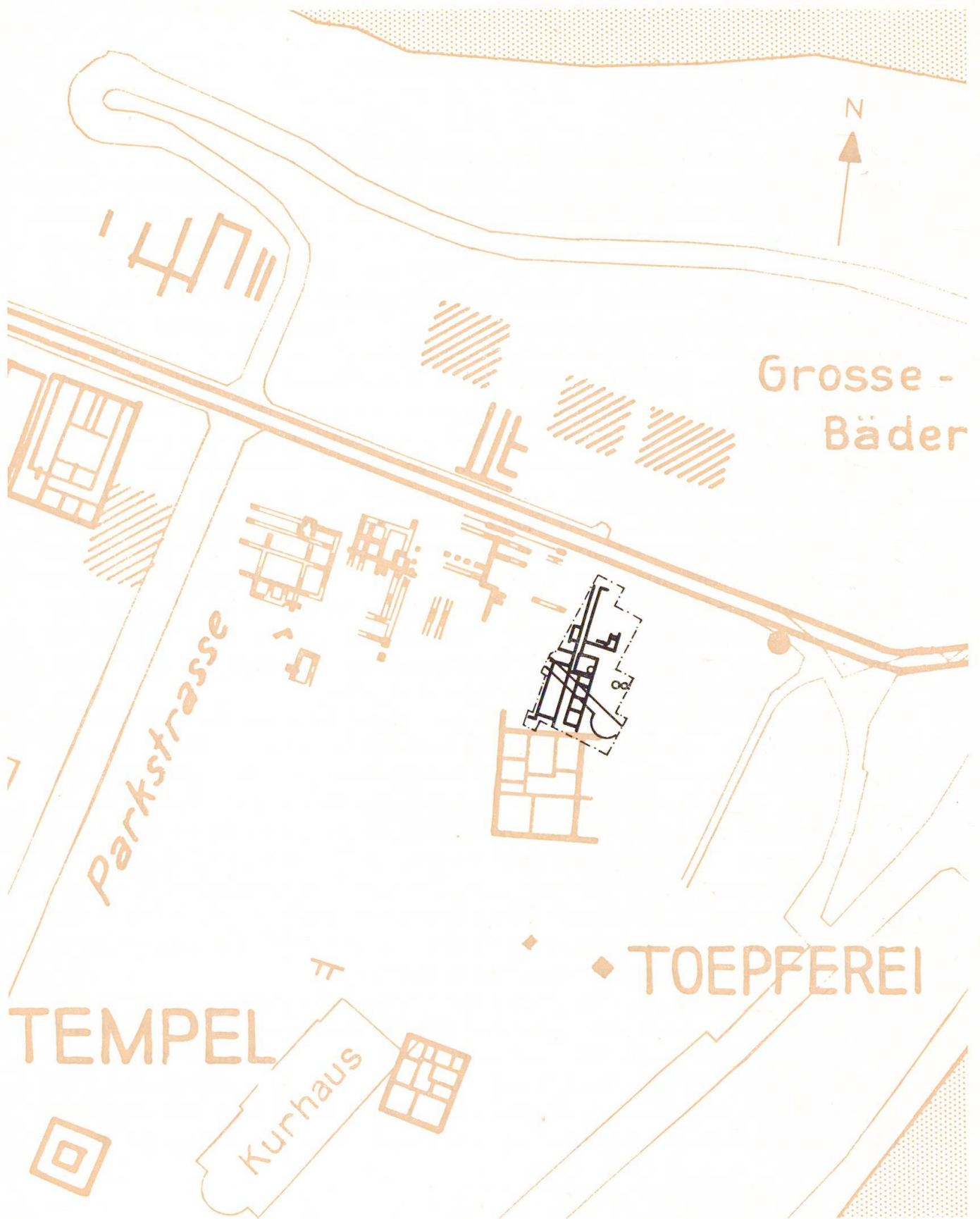


Abb. 1. Baden - Aquae Helveticae, Ausschnitt aus dem Gesamtplan. Maßstab 1:2000



Abb. 2. Baden, Römerstraße 1973, Übersicht über das Grabungsfeld gegen Süden

Keller hinabgeführt wurde. Unter diesem Treppeneinbau kamen die unten S. 53 beschriebenen Glasfragmente zu Tage. Einen weiteren Umbau erlebte der Keller in sehr viel späterer Zeit. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Bau des Ökonomiegebäudes des 19. Jahrhunderts wurde der Keller wieder benutzbar gemacht, indem eine neue Treppe angelegt und die Mauerwangen, die zu dieser geführt haben, verstärkt wurden. Ein ähnlicher Keller wurde schon 1950/51 beim Bau des Kurtheaters freigelegt⁵⁾. Ebenfalls nicht alltäglich sind die drei runden Schächte, die im Mittelabschnitt

⁵⁾ JbSGU 43, 1953, 94.

des Grabungsfeldes aufgedeckt wurden (Beilage 1, B). Der eine war in der Ecke eines Raumes angelegt, während die anderen zwei nicht in direkten Bezug zu Gebäudeteilen gebracht werden können. Alle drei waren mit Bollensteinen ohne Mörtel aufgeführt und auch nicht verputzt. Die unterschiedlich tiefen Schächte (zwischen 2,32 m und 4,64 m) waren angefüllt mit Keramikscherben und Knochen (Abb. 3). Diese erlauben eine Datierung ins frühe und mittlere 2. Jahrhundert n. Chr. Parallelen zu diesen Schächten sind mir vor allem aus Kaiseraugst bekannt. Dort konnten sie eindeutig als Brunnen identifiziert werden⁶⁾. Ob das auch im Falle Badens zutrifft ist nicht ganz sicher⁷⁾. Es müßte mit einer wasserführenden Schicht gerechnet werden, die heute nicht mehr vorhanden ist. Dies dürfte wohl die einzige Möglichkeit darstellen, diese Schächte als Brunnen bezeichnen zu können. Eine Erklärung ihres Gebrauches als Zisternen oder gar als Keller muß nach unserer Ansicht ausgeschlossen werden⁸⁾.

Das bedeutungsvollste Detail der Grabung 1973 muß jedoch in der Entdeckung eines 3 m breiten und 28 m langen Fundamentes gesehen werden, das in seinem öst-



Abb. 3. Baden, Römerstraße 1973, Gefäße in Spätlatène-Tradition des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. (Photo Eckert)

⁶⁾ Freundliche Mitteilung von T. Tomašević.

⁷⁾ Nach Auskunft von Ing. Witzig, der auf Grund seiner Arbeiten über die Thermalquellen mit den geologischen Verhältnissen Badens bestens vertraut ist, liegt der Grundwasserstrom heute etwa 5–6 m unter dem Niveau der Römerstraße.

⁸⁾ Für Keller sind die Schächte zu eng; als Zisternen kommen sie der unverputzten Wände wegen nicht in Frage.



Abb. 4. Baden, Römerstraße 1973, Fundament der spätrömischen Befestigungsanlage

lichen Teil einen halbrunden Vorsprung von ca. neun Meter Basislänge und drei Meter Scheitelhöhe erkennen läßt (Beilage 1, C). Auch hier konnten wir nur noch die untersten ein bis zwei Fundamentlagen freilegen (Abb. 4), und die zugehörige Kulturschicht fehlte gänzlich.

Die das Fundament begrenzenden Steinlagen waren aus großen Kalksteinbrocken und Flußbollensteinen gesetzt. Unter den verwendeten Kalksteinen fand sich auch eine Anzahl Spolien (bearbeitete Architekturfragmente), von denen besonders die nicht ganz lebensgroße Statue eines Merkurs aus einheimischem Muschelsandstein hervorgehoben werden muß (Abb. 5). Hinterfüllt war die Fundamentfront mit Kiesel und Kalksteinen verschiedenster Größe. Worin besteht nun die Bedeutung dieser Fundamentreste? Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier um die Bestandteile einer Befestigungsanlage handelt, deren Datierung jedoch gewisse Schwierigkeiten bietet. Einen wichtigen Hinweis finden wir in der Verwendung von Spolien, die in Befestigungsmauern des späten 3. und 4. Jahrhunderts häufig sind⁹⁾. Aber auch für Größe und Form des halbrunden Vorsprungs, den wir als Halbrundturm bezeichnen möchten, gibt es eine Anzahl von Parallelen¹⁰⁾. Ganz besonders sind die Befesti-

⁹⁾ z. B. Zurzach: J. Heierli, ASA NF 9, 1907, 83 ff.; Kaiseraugst: R. Laur-Belart, Geschichte von Augst und Kaiseraugst, 1962, 30; Altenburg: R. Laur-Belart, ASA NF 37, 1935, 174; Oberwinterthur: H. R. Wiedemer, Zürcher Denkmalpflege 1, 1958/59, 69.

¹⁰⁾ Boppard: H. von Petrikovits, JRS 61, 1971, 194, Fig. 26,2; Alzey: W. Unverzagt, Germania 38, 1960, 393 ff. Beilage 1; Moosberg: J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau, 1966, Beilage 2; Goldberg b. Türkheim: J. Garbsch, Der spätrömische Donau-Iller-Rhein-Limes, 1970, Abb. 14; Oberwinterthur: JbSGU 50, 1963, 86 f., Abb. 30; Yverdon: G. Kasser, Ur Schweiz 33, 1969, 54 ff., Abb. 2; Zurzach: J. Heierli, ASA NF 9, 1907, 84, Abb. 13; Altenburg: R. Laur-Belart, ASA NF 37, 1935, 172, Abb. 7.



Abb. 5. Baden, Römerstraße 1973, Merkurstatue aus dem Fundament der Befestigung (Photo Eckert)

gungen von Boppard, Moosberg, Oberwinterthur und Altenburg zum Vergleich her-zuziehen, da sie alle halbrunde Türme ohne innere Verstärkung aufweisen. Doch auch die anderen in Anm. 10 genannten Beispiele sind von Bedeutung, denn wir konnten bei diesen die gleichen Basis- und Scheitelmaße feststellen wie bei der Badener Anlage.

Obwohl bei unseren Untersuchungen mit Ausnahme einer Bronzemünze des Constantius II keine Funde des späten 3. und 4. Jahrhunderts zu Tage kamen, steht doch mit größter Wahrscheinlichkeit fest, daß es sich bei der besprochenen Anlage um eine spätrömische Befestigung des späten 3. oder 4. Jahrhunderts handelt. Erstaunlich ist jedoch der Umstand, daß bisher noch keine spätrömischen Objekte in Baden gefunden wurden mit Ausnahme der Münzen aus der Quelle unter dem «Großen heißen Stein» und drei Zwiebelknopffibeln¹¹⁾. Von den 1967 gehobenen 294 Münzen gehören 17 % in die Zeit zwischen 260 und 380 n. Chr. Dieser Umstand veranlaßte schon H. R. Wiedemer zur Bemerkung: «Man könnte vielleicht sogar in Erwägung ziehen, ob der Bäderbezirk in der Limmatbiegung nicht bereits im späten Altertum befestigt war»¹²⁾. Diese Annahme scheint sich nun tatsächlich bewahrheitet zu haben, obwohl wir nur einen kleinen Teil dieser Befestigung freigelegt haben.

Betrachten wir unsere Entdeckung in einem größeren Zusammenhang, so können wir festhalten, daß sich die spätrömische Befestigung von Baden nahtlos in das rückwärtige Verteidigungsdispositiv des 4. Jahrhunderts einordnen läßt, in dem sie zusammen mit den Befestigungen von Solothurn¹³⁾, Olten¹⁴⁾, Altenburg¹⁵⁾, Vindonissa¹⁶⁾, Zürich-Lindenhof¹⁷⁾, Oberwinterthur¹⁸⁾, Pfyn¹⁹⁾ und Arbon²⁰⁾ einen zweiten Riegel zur Rheingrenze bildete.

Kommen wir zurück auf den Gesamtbefund der Untersuchungen vom Herbst 1973, so können wir folgende zeitliche Abläufe festhalten: Erste Überbauung während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.²¹⁾; verschiedene Umbauten im 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts; Zerstörung spätestens um 260 und Bau der Befestigung am Ende des 3. oder im 4. Jahrhundert. Diese Angaben stimmen weitgehend mit den bisher bekannten Befunden aus Baden überein²²⁾, und es ist zu hoffen, daß zukünftige Untersuchungen besonders den spätrömischen Zeitabschnitt weiter erhellen werden.

¹¹⁾ E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz, Bern 1973, 139 und 163.

¹²⁾ H. R. Wiedemer, JbGPV 1967, 93.

¹³⁾ E. Müller, Jb. für Solothurnische Geschichte 38, 1965, 279 ff.

¹⁴⁾ E. Müller, Oltener Neujahrsblätter 27, 1969, 37 ff.

¹⁵⁾ Vgl. Anm. 10.

¹⁶⁾ R. Laur-Belart, ASA NF 37, 1935, 161 ff.

¹⁷⁾ E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich, 1948, 38 ff.

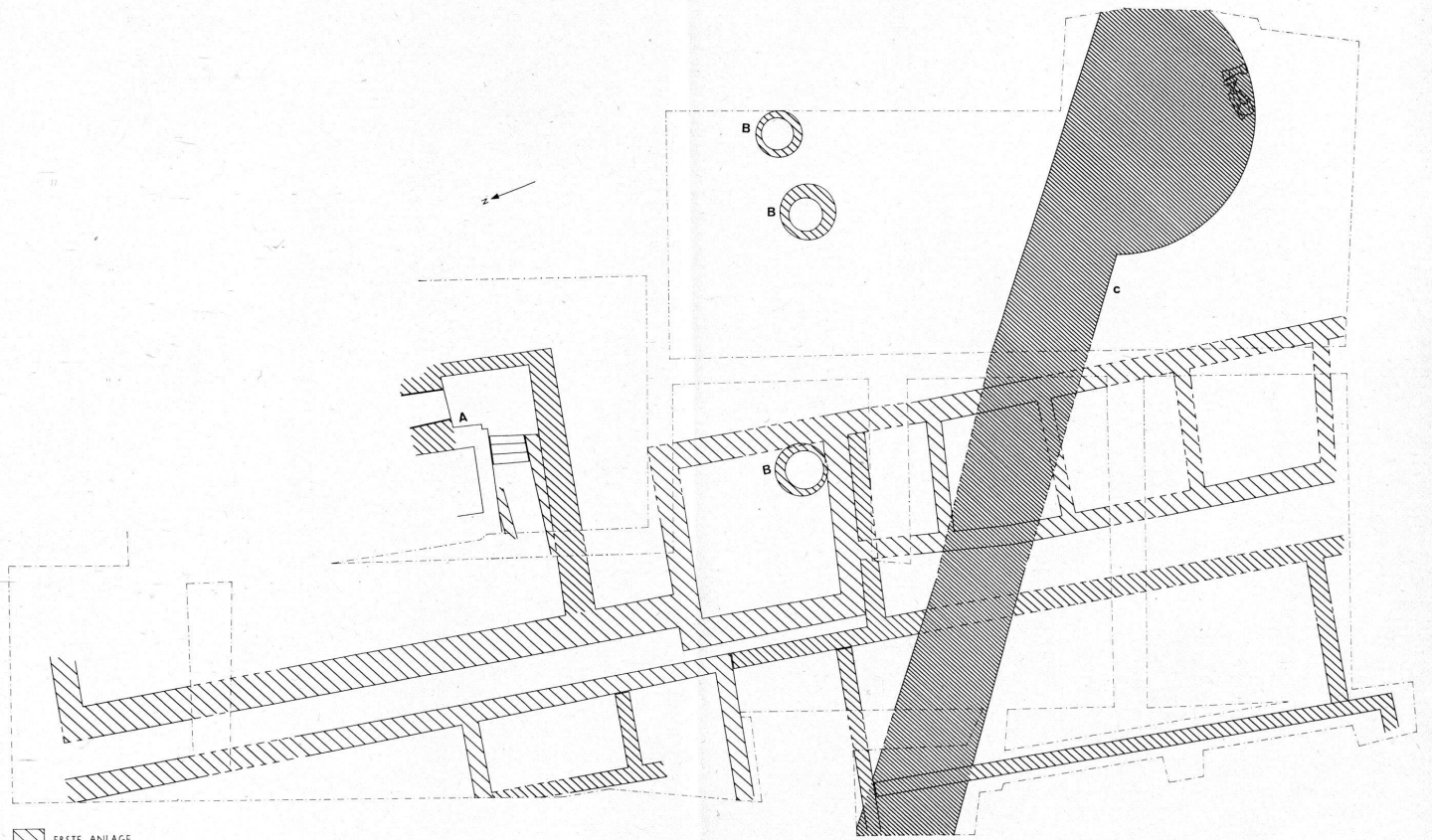
¹⁸⁾ Vgl. Anm. 10.

¹⁹⁾ F. Stähelin, die Schweiz in römischer Zeit, 1948³, 595.

²⁰⁾ E. Vonbank, Ur Schweiz 28, 1964, 1 ff.

²¹⁾ Vgl. auch W. Drack, ZAK 6, 1944, 164 ff.

²²⁾ O. Mittler, Geschichte der Stadt Baden, Bd. 1, 1962, 17 ff.; H. Doppler, Badener Neujahrsblätter 1972, 85 ff.



- ▨ ERSTE ANLAGE
- ▧ SPÄTERE UM- UND EINBAUTEN
- ▩ KASTELLMAUER DES 4. JAHRHUNDERTS
- NEUZEITLICHE EINBAUTEN